

Leseprobe

Alexander Scholz

Lesemodi schriftlicher Äußerlichkeit

Konzepte und ästhetische Wirksamkeit
in Texten von Ludwig Tieck, Jean Paul,
Elias Canetti und Walter Benjamin

AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2024

Abbildung auf dem Umschlag:

Filmstill aus READERS (James Benning, USA 2017, 108 Min.)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2024

Oberntorwall 21, D-33602 Bielefeld

Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de

Druck: docupoint GmbH, Magdeburg

Alle Rechte vorbehalten

Print ISBN 978-3-8498-1955-2

E-Book ISBN 978-3-8498-1956-9

www.aisthesis.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	13
Theorien des Lesens	14
Ein offener Begriff des Lesens	14
Lesemodi und Wahrnehmungsmodi	15
Eigenschaften von Schriften	16
Verfahren der Lektüre und Lesbarmachung	17
Darstellungen des Leseprozesses	18
Reflexive Potenziale	19
Literarische Lesemodi	20
1. Reglementierte Lektüren. Theorien des Lesens und ihre Annahmen zur Schrift	22
1.1. Begriffe des Lesens und die Parallelität von Blick- und Bedeutungsordnungen	22
1.2. Absehen und Verstricken. Unterschiedliche Handlungen des Lesens	24
1.2.1. Begriffe der ästhetischen Praktik im Kontext der Lektüre	25
1.3. Lesen als Kipp-Phänomen	28
1.3.1. Überwundene Schrift. Lesen in hörbarer Rede, imaginierten Bildern und geliehener Präsenz (GADAMER, ISER, SEEL)	30
1.3.1.1. Lesen als Teilhabe an der idealen Sphäre der Schrift (GADAMER)	31
1.3.1.2. Präsenz der Rede und regelgeleiteter Zugang zu Sinn (GADAMER). Schrift zwischen Idealität und Entfremdung in <i>Wahrheit und Methode</i>	35
1.3.1.3. Aktive Bedeutungsgenerierung und ästhetische Wirkung imaginativer Lektüre (ISER)	38
1.3.1.4. Die Bildlichkeit der Imagination im Lesevorgang (ISER). Lesen als Praktik des Bilderschauens	40
1.3.1.5. Die Rolle der Perzeption in synthetischen und analytischen Lesevorgängen (ISER)	42
1.3.1.6. Der ästhetische Status des Wahrnehmungsobjekts imaginativer Lektüre (ISER, SEEL)	45

1.3.1.7.	Sinnliche Unüberschaubarkeit und Unterdeterminiertheit. Versuche der Annäherung an den Objektstatus von Literatur (ISER, SEEL)	47
1.3.1.8.	Arten des Erfassens des Wahrnehmungsobjekts imaginativer Lektüre	50
1.3.2.	Verstrickungen in Schrift. Lesen trotz Unlesbarkeit der Signifikanten (BARTHES, DE MAN, KITTLER)	51
1.3.2.1.	Entwürfe einer Pluralität der Lektüre	52
1.3.2.2.	Hingebungsvolles Lesen wider die Einheitlichkeit des Textes (BARTHES)	55
1.3.2.3.	Produktive Lesehandlungen an schreibbaren Texten (BARTHES)	57
1.3.2.4.	Der Entwurf von Leser:innen zwischen den Zeichen und in der Lektüre (BARTHES)	58
1.3.2.5.	Ästhetische Eigenschaften schreibbarer Texte (BARTHES)	61
1.3.2.6.	Unlesbarkeit als Status von Texten und Figur der Erkenntnis (DE MAN)	63
1.3.2.7.	Linguistisches Lesen und die Äußerlichkeit autonomer Zeichen (DE MAN)	65
1.3.2.8.	Blickende und lesende Wahrnehmungen von Signifikanten (BARTHES, DE MAN)	66
1.3.2.9.	Die Unlesbarkeit von Medientechnik als Herausforderung an die Schriftlektüre (KITTLER)	68
1.3.2.10.	Die (Un)Lesbarkeit des Speichermediums Schrift (KITTLER)	71
1.3.2.11.	Lesen in historischen Aufschreibesystemen (KITTLER)	72
2.	Einführung des Lesemodus-Begriffs und in die Textauswahl	76
2.1.	Lesemodus: Ein Begriff für die Pluralität von Lesepraktiken	78
2.2.	Einführung in die Textauswahl	79
2.2.1.	<i>Der Runenberg</i> von Ludwig Tieck	80
2.2.2.	<i>Leben Fibels</i> von Jean Paul	81
2.2.3.	<i>Die Blendung</i> von Elias Canetti	82
2.2.4.	<i>Einbahnstraße</i> und <i>Berliner Kindheit um Neunzehnhundert</i> von Walter Benjamin	83
2.3.	Darstellungsformen von Lesemodi in der Textauswahl	84
2.3.1.	Abseitige Handlungen der Lektüre	85
2.3.2.	Lesemodi zwischen Fiktion und realer Leseerfahrung	86

2.3.3.	Lesemodi als Wahrnehmungsmodi	88
2.3.4.	Stilmittel der Akzentuierung verschiedener Lesemodi	90
3.	Beschreibungskategorien für Lesemodi schriftlicher Äußerlichkeit: Prozessualität der Lektüre, Sichtbarkeit, Notationalität und Materialität von Schrift	94
3.1.	Herleitung der Beschreibungskategorien für Lesemodi schriftlicher Äußerlichkeit	94
3.1.1.	Lesbarkeit	96
3.1.2.	Schriftbegriff und Sichtbarkeit von Schrift	98
3.1.3.	Materialität	99
3.2.	Transkription: Verfahren und Voraussetzungen einer Form der Lesbarmachung	99
3.2.1.	Autoreferentielle und transformatorische Prozesse im Umgang mit Schrift	100
3.2.2.	Grenzfälle inter- und intramedialer Transkriptionen	103
3.2.3.	Mediale Verkörperungspraktiken im Transkriptionsprozess	105
3.3.	Notationale Schriftbegriffe: Verfahren und Voraussetzungen einer Beschreibung von Schriftsystemen	106
3.3.1.	Zeichenvorkommnisse in Abstraktionsklassen	108
3.3.2.	Operative Potenziale alphabetischer Schrift	109
3.3.3.	Schriftbildlichkeit und notationale Ikonizität	112
3.3.4.	Lesen zwischen repräsentationalen und operationalen Verfahren	114
3.3.5.	Exkurs: Kritik der notationalen Ikonizität	116
3.4.	Sinnliche und literarische Arbeit an der Sichtbarkeit von Schrift	120
3.4.1.	Differentielle und piktorale Perspektiven auf Text	121
3.4.2.	Untrennbarkeit visueller und kognitiver Perspektiven auf Text	123
3.4.3.	Sichtbare Qualitäten literarischer Schriftverwendung	125
3.5.	Materialität von Schrift: Widerständigkeit und Performativität	128
3.5.1.	Perzeptorische Resistenz im Leseprozess	129
3.5.2.	Der Lesemodus der wilden Semiose	131

4.	Wahrnehmung und Lesbarkeit von Leseobjekten in Ludwig Tiecks <i>Der Runenberg</i>	135
4.1.	Metaphorisches und konkretes Lesen: Leseobjekte und ihre Lesbarkeit in <i>Phantasia</i> und in <i>Der Runenberg</i>	138
4.1.1.	Die Lesbarkeit von Literatur und Landschaft in der Rahmenerzählung von <i>Phantasia</i>	139
4.1.2.	Wechselwirkung der <i>Phantasia</i> - und der <i>Der-Runenberg</i> -Erzählung	141
4.1.3.	Christians Umgang mit Büchern und anderen Leseobjekten in <i>Der Runenberg</i>	143
4.1.4.	Christians Disposition zur abseitigen Lektüre und Wahrnehmung	146
4.2.	Lesemodi schriftlicher Materialität in Tiecks <i>Der Runenberg</i>	148
4.2.1.	Der Runenberg als ambivalenter Leseraum	150
4.2.2.	Kopräsenz von Leseobjekt und Imagination im Runenberg	153
4.2.3.	Zeichenwahrnehmung und Imagination als komplementäre Prozesse eines prägenden Lesemodus	156
4.2.4.	Wahrnehmungsprägung durch sich überlagernde Lesemodi im Runenberg	158
4.2.5.	Potenziale einer unvollständigen Semiose im Runenberg	160
4.2.6.	Ein neuer Wahrnehmungsmodus in der Ebene	162
4.2.7.	Erste Reminiszenzen an den Lesemodus des Runenbergs in der Ebene	166
4.2.8.	Degenerierende Wahrnehmungsfähigkeiten in Erinnerung an eine Idealektüre	169
4.3.	Reflexive und literarische Lesemodi in <i>Der Runenberg</i>	172
4.3.1.	Perzeptive als narrative Unzuverlässigkeit	173
4.3.2.	Annäherungen an einen materialen Lesemodus	175
5.	Kombinatorische Lektüre in hermetischen Schrifträumen in Jean Pauls <i>Leben Fibels</i>	179
5.1.	Leseobjekte und -modi in <i>Leben Fibels</i>	182
5.1.1.	Fibels kindliche Prägung zum Autor willkürlicher Alphabete	182
5.1.2.	Fibels initialer, bedeutungsindifferenten Umgang mit Schriftzeichen	184
5.1.3.	Die kombinatorische Lektürepraktik des Makulatur- und Kalenderlesens	185

5.1.4.	Konsequenzen von Fibels Alphabetisierung	187
5.1.5.	Genuss der Lesbarkeit ohne Signifikation	189
5.1.6.	Fibels enttäuschende wissenschaftliche Lektüre	191
5.1.7.	Die Fibel als Lehrbuch der kombinatorischen Lektüre	194
5.1.8.	Die Fibel als Index einer Wissensordnung	197
5.2.	Die Abc-Fibel als Muster für narrative Rahmungen und interferierende Lesemodi	199
5.2.1.	Auflesen als editorische Praktik	200
5.2.2.	Kombinatorisches Lesen als Möglichkeitsbedingungen der Biographie	201
5.2.3.	Überlagerungen von Erzählstimmen und Lesemodi	203
5.3.	Autoreflexive Potenziale sich überlagernder Lesemodi in <i>Leben Fibels</i>	205
5.3.1.	Grenzen zwischen intra- und extradiegetischer Lesemodi	206
5.3.2.	Überlagerungen notationaler und sinnerfassender Lesemodi	208
5.3.3.	Die Lesemodi der Fibel als literarische Lesemodi	210
5.3.4.	Involvierung realer Leser:innen in die Lesemodi von <i>Leben Fibels</i>	212
5.3.5.	Rahmungen und Grenzen von Schrifträumen	214
6.	Verfallsgeschichte eines erlesenen Bewusstseins in Elias Canettis <i>Die Blendung</i>	218
6.1.	Lesemodi von in Schrift verkörperter Wahrheit	221
6.1.1.	Kiens erlesenes Bewusstsein	222
6.1.2.	Lesen als vereinheitlichendes Muster für Erfahrung	224
6.1.3.	Kien als „schöpferischer Forscher“	226
6.1.4.	Kiens Arbeit an logographischen und alphabetischen Schriftbildern	229
6.1.5.	Praktiken der Lesbarmachung und der Blindheit	231
6.1.6.	Kiens Gesten der Transkription	234
6.1.7.	Thereses Intervention und performierte Lesepraxis	236
6.2.	Konkurrierende Lesbarkeiten der Welt in Interaktion	237
6.2.1.	Annoncen überfliegen und Zahlen ergänzen. Thereses Lesemodus	240
6.2.2.	Schachzeitungen lesen und vernichten. Fischerles Lesemodus I	243
6.2.3.	Fischerle als Vermittler von Erfahrungen	246
6.2.4.	Retouchiere Photos. Fischerles Lesemodus II	248

6.2.5.	Ins Bilderbuch schauen. „System Benedikt Pfaff“ I	250
6.2.6.	Kunst des Übersehens. „System Benedikt Pfaff“ II	252
6.2.7.	Georg Kiens Idealisierung „wahrer Charaktere“	255
6.3.	Mitleid, belebte Schrift und die Folgerichtigkeit des Autofafés. Lesemodi der Romanlektüre	257
6.3.1.	Zersetzung des Charakters I: Mitleid	259
6.3.2.	Zersetzung des Charakters II: Perzeptionspraktiken	263
6.3.3.	Zersetzung des Charakters III. Performatives Romanende ...	267
7.	Lesen als Praktik der Annäherung und des Übergangs in den literarischen Texten Walter Benjamins	271
7.1.	Dynamische Beziehung zwischen Leser:innen und Leseobjekten	273
7.1.1.	Überwältigende Lesemodi und neue Lesbarkeiten im urbanen Raum	276
7.1.2.	Neue Lesbarkeiten abseits des Buches	279
7.1.3.	Lesen als Übergangsphänomen in Raum und Zeit	281
7.1.4.	Erfahrungen und Erinnerungen des Umfangenseins von Schrift	284
7.1.5.	Grenzen der Darstellbarkeit vergangener Lesemodi	286
7.2.	Lesen und Erfahrung im Modus der Ähnlichkeit	288
7.2.1.	Lesen als Kipp-Phänomen zwischen Rätselhaftigkeit und Alltäglichkeit	289
7.2.2.	Lesemodi als Stifter von Ähnlichkeitsbeziehungen	292
7.2.3.	Der Erfahrungsmodus des Ähnlichwerdens	296
7.2.4.	Ähnlichkeit als Modus des Weltverhältnisses	299
7.3.	Lesen als Orientierung im Gestöber. Schriftbildlichkeit und Reflexivität	301
7.3.1.	Performierte Grenzüberschreitungen zwischen semiotischen und mimetischen Lesemodi	301
7.3.2.	Dynamisierung der Lektüre und Involvierung von Leser:innen	304
7.3.3.	Anordnung der Prosastücke nach dem Prinzip des Übergangs	306
7.3.4.	Erfahrungen der Fremdheit in der Lektüre	309
7.3.5.	Schneegestöber und notationale Ikonizität	312
7.3.6.	Schneegestöber als Metapher der unsinnlichen Ähnlichkeit	314

8.	Schluss: Abseitige Lektüren unter dem Begriff des Lesemodus. Formen, Typen, Konsequenzen	317
8.1.	Vermittlung zwischen der Geschlossenheit und der Offenheit lesender Handlungen: Potenziale des Begriffs des Lesemodus	318
8.1.1.	Kein erweiterter, ein aufgefächerter Begriff der Lektüre	319
8.1.2.	Jenseits der Grenzen sowie zwischen Normen und Abweichungen der Lektüre	321
8.1.3.	Abseitige Lesemodi in Abgrenzung zu institutionalisierten Konventionen der Lektüre	323
8.1.4.	Abseitige Lesemodi als Prägung regressiver und wahnhafter Wahrnehmung	325
8.1.5.	Literarische Modi der Lektüre	328
8.2.	Entwürfe einer Typologie der Lesemodi	331
8.2.1.	Zwischen ordnungsstiftenden und ordnungsaflösenden Lektüren	333
8.2.2.	Zwischen schriftbildlichen und linearen Lektüren	336
8.2.3.	Zwischen strukturalen und materialen Lektüren	339
8.2.4.	Notwendige Offenheit einer Typologie der Lesemodi	341
8.3.	Theorien und Praktiken des Lesens	343
	Literaturverzeichnis	346
	Dank	357

Einleitung

Ich stelle in meiner Arbeit verschiedene Arten vor, wie die Protagonisten ausgewählter Texte lesen. Dabei interessiert mich zum einen, inwiefern die äußerlich sichtbaren Qualitäten von Schrift Einfluss auf deren Lektüre nehmen. Zum anderen untersuche ich, wie die entsprechenden Leser sich in ein dynamisches Verhältnis zu ihren Leseobjekten setzen. Bei der Auseinandersetzung mit diesem Verhältnis begreife ich Lesen vor allem als perzeptorischen Umgang mit alphabetischer Schrift.

Es geht mir also weniger darum, ob und wie in den entsprechenden Texten eine sinnerfassende Lektüre beschrieben wird. Ich untersuche, welche äußerlichen Eigenschaften an Schrift jeweils wahrgenommen werden und wie ausgehend von diesen Qualitäten des Zeichensystems wiederum mit diesem verfahren wird. Ich beschreibe diese dynamischen Verhältnisse als verschiedene Modi des Lesens.

Meine Analyse bezieht sich auf *Der Runenberg* von Ludwig Tieck, *Leben Fibels* von Jean Paul, *Die Blendung* von Elias Canetti und *Einbahnstraße* sowie *Berliner Kindheit um Neunzehnhundert* von Walter Benjamin. Diese Texte stellen abseitige Formen des Lesens vor und verschiedene Lesemodi einander gegenüber. Lesen unter Berücksichtigung äußerlich sichtbarer Qualitäten von Schrift wird in diesen Texten als besonderer, anderer Modus der Wahrnehmung beschrieben.

Einem instrumentellen Verhältnis zur Schrift stellen die lesenden Protagonisten der genannten Texte einen kreativen, spielerischen, affektiven, interpretierenden und selbstreferentiellen Umgang entgegen. Ich begreife deren Lesen deshalb als ästhetische Praktik.¹ Die abseitigen Formen des Lesens werden in den entsprechenden Werken überdies zu Maximen der Wahrnehmung entweder der Erzählinstanz oder der Hauptfiguren. Diese sind demnach – ganz unmetaphorisch – an eine Lesbarkeit ihrer Welt verwiesen.²

Die in den Texten vorgestellten Modi des Umgangs mit Schrift entfernen sich von etablierten Konzepten von Lektüre. Dies gilt innerhalb der Texte, in denen das Lesen der Protagonisten als abseitiges markiert wird. Es gilt allerdings auch allgemeiner in Bezug auf gängige Modelle von Lektüre, die die in den Texten dargestellten Lesemodi kaum fassen können.

Als Reaktion darauf entwirft meine Arbeit durch die Analyse von Texten und Begriffen literarischer Rezeption einen sowohl verengten als auch erweiterten Begriff des Lesens. Verengt ist der Begriff des Lesens auf seine primäre, nicht übertragene, Bedeutung: Es geht um das Lesen alphabetischer Schrift, weniger um Prozesse des Verstehens oder Formen der Erkenntnis.

1 Vgl. Reckwitz: Kreativität und soziale Praxis, S. 225ff.

2 Vgl. Blumenberg: Lesbarkeit der Welt, S. 20f.

Erweitert ist der Begriff insofern, als ich diese Praxis des Lesens in ihrer Pluralität beschreiben möchte.

Theorien des Lesens

Ich gehe so vor, dass ich in Kapitel 1 relevante Begriffe von Lektüre einführe. Anhand ausgewählter Konzepte des Lesens stelle ich dar, inwiefern das Nachdenken über diese kulturelle Praktik entlang von Dichotomien organisiert ist. Meine leitende These lautet dabei, dass Lesen sich anhand der zu erläuternden Grenzl意思ien kaum adäquat beschreiben lässt bzw. die literarischen Beispiele, die ich vorstelle, sich jenseits der von den Theorien etablierten Grenzl意思ien bewegen.

Eine wirkmächtige Annahme in diesem Zusammenhang lautet, dass der Vorgang des Lesens entweder eine Überwindung von oder eine Vertiefung in die Medialität von Texten darstellt. Dem Absehen von Schrift steht vermeintlich eine Verstrickung in Schrift gegenüber.³ Auf der einen Seite wird sinnerfassend gelesen und darüber die Schrift vergessen, auf der anderen Seite wird die Schrift in ihrer Differenzialität und Materialität betrachtet und darüber vernachlässigt, was in ihr kommuniziert werden soll.

Beide Haltungen entwerfen eher reglementierte und geschlossene Modelle von Lektüre. Lesen hingegen als eine offene ästhetische Praktik zu verstehen, erlaubt, die Wahrnehmung von sichtbaren und äußerlichen Eigenschaften von Leseobjekten um ihrer selbst willen zusammen mit ihrer Identifikation als Zeichen und ihrer offenen Interpretation als dynamischen Prozess zu begreifen.

Deshalb geht diese Arbeit der konkreten Beschreibung von Leseprozessen in literarischen Texten nach. In diesen wird Lektüre nicht als ein Verhältnis zu Texten gedacht, in dem es um das Extrahieren von Sinn geht. Genauso wenig wird Schrift in ihnen als Störfaktor beim Versuch der Lektüre beschrieben. Die Vertiefung in ihre Äußerlichkeit läuft nicht auf die Diagnose ihrer Unlesbarkeit hinaus, sondern schlägt eine Vielzahl möglicher ästhetischer Begegnungen mit Schrift sowie neue Arten der Lektüre vor und entwirft damit eine Pluralität der Möglichkeiten zu lesen: Lesemodi.

Ein offener Begriff des Lesens

Diesen Begriff und meine Textauswahl stelle ich in Kapitel 2 vor. Die Rede von Lesemodi impliziert für mich, dass Lesen eine vielseitige, dynamische und volatile Handlung darstellt. Diverse Praktiken, die Variationen konventionalisierter Vorstellungen von Lektüre bezeichnen, sind während Lese-

3 Vgl. A. Assmann: *Lesen als Beleben*, S. 47.

prozessen potentiell oder tatsächlich wirksam. Lesemodi bezeichnen Möglichkeiten im Feld des Lesens.

Im Rahmen dieser Arbeit werden insofern individuelle Abweichungen innerhalb der allgemeinen Handlung des Lesens vorgestellt, statt anhand dieser Abweichungen eine alternative Praxis des Lesens vorzuschlagen. Der Begriff des Modus verdeutlicht, dass innerhalb eines Leseprozesses verschiedene Möglichkeiten des Umgangs mit Schrift bestehen. Diese können sich zwar einerseits völlig widersprechen, mir ist es aber wichtig herauszustellen, dass diese sich andererseits auch ergänzen können oder zwischen ihnen gewechselt werden kann. Sinnerfassender und schauender Umgang mit Schrift sind keine Alternativen zueinander⁴, sondern ergänzen sich auf immer neue Weise. Dies beschreiben und performieren die ausgewählten Texte.

Wie alle kulturellen Praktiken bewegt sich das Lesen im Spannungsfeld zwischen Routine und der Unberechenbarkeit interpretativer Unbestimmtheiten.⁵ Die literarische Beschreibung eines Modus des Textumgangs, dessen primäres Ziel nicht mehr Semantisierung ist, rückt Handlungen der Lektüre in diesem Spannungsfeld etwas weiter in Richtung Unberechenbarkeit. Dieser Verschiebung gehe ich nach.

Lesemodi und Wahrnehmungsmodi

Tiecks *Der Runenberg*, Jean Pauls *Leben Fibels*, Canettis *Die Blendung* und Benjamins literarische Texte eint, dass sie in der Beschreibung der Lektüre und der Wahrnehmung ihrer Protagonisten bestimmte Lesemodi vorstellen. In den Texten wird deutlich, was die jeweiligen Arten zu lesen ausmacht und inwiefern diese zu anderen Formen der Lektüre im Verhältnis stehen. Die verschiedenen Umgangsformen mit Schrift werden in den Texten einerseits beschrieben. Andererseits wird so von ihnen erzählt, dass für die Leser:innen dieser Texte die entsprechenden Lesemodi der Figuren graduell nachvollziehbar werden. Wichtig ist dafür unter anderem, dass der Umgang mit Schrift die Wahrnehmung der jeweiligen Figuren determiniert.

In allen vorgestellten Texten bewegen sich ihre Protagonisten in einer durch ihre Erfahrung der Lektüre strukturierten Welt. Die abweichenden Lesemodi der Figuren und deren Entwicklung werden jeweils als Prägungen ihrer kognitiven Fähigkeiten beschrieben. Christian bewegt sich in *Der Runenberg* zunächst in einem als Schriftraum markierten Gebirge, wo er eine Leseerfahrung macht, die seine Wahrnehmung prägt und ihn in der Ebene dem Wahn verfallen lässt. *Leben Fibels* erzählt die Lebensgeschichte eines

⁴ Vgl. Gross: Lese-Zeichen, S. 1.

⁵ Vgl. Reckwitz: Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken, S. 284ff.

Protagonisten, der anhand von Makulaturen alphabetisiert wird und fortan Lesen als rein formale Praxis der Zeichenkombination versteht, die nichtsdestotrotz in der Lage sei, die Welt zu beschreiben. Ein Lesen, das zunächst keinen Wert auf Inhalte legt, wird so in *Leben Fibels* ironischerweise Maßstab schulischer Bildung: Gotthelf Fibel wird der vermeintliche Autor einer Lesebibel.

Themen der Alphabetisierung und des institutionalisierten Schriftumgangs stehen auch im Zentrum der Werke Canettis und Benjamins. Bei Benjamin wird ein kindlicher Umgang mit Schrift als synästhetischer beschrieben und als ursprünglich idealisiert. Den Wahrnehmungsmodus der unverfälschten Lesetätigkeit des Kindes beschreibt Benjamin als mit den Herausforderungen einer durch Entfremdungserfahrungen gekennzeichneten Erwachsenenwelt kaum mehr in Einklang zu bringen. Peter Kien wiederum, Protagonist von Canettis *Die Blendung*, verlässt zu Beginn des Romans seine Bibliothek und ist gezwungen, die dort anhand seiner Lektürearbeit als Philologe erlernten Wahrnehmungsparameter auf die Welt außerhalb seiner Bücher anzuwenden. Diese Konfrontation wird als Wahnsinnigwerden Kiens beschrieben, das bei seiner Rückkehr in die Bibliothek mit deren Inbrandsetzen endet.

Eigenschaften von Schriften

In allen genannten Texten ist das Lesen für die Protagonisten eine Praktik, die sich primär auf die Äußerlichkeit und Sichtbarkeit von Schrift bezieht. Diese beeinflussen den Umgang der Figuren mit Schrift, nicht etwa ihre geistigen Inhalte. Die Figuren nehmen dabei ganz verschiedene Eigenschaften an Schrift wahr und reagieren auf diese auf unterschiedliche Weise.

Christian ist in *Der Runenberg* etwa von dem Glanz und der geometrischen Form der Zeichen auf einer Tafel fasziniert. Sein Blick wird bei deren Betrachtung von einem nachdenklichen zu einem starrenden, er ist von der Präsenz der Zeichen überwältigt. Fibel hängt einer anderen Faszination für alphabetische Schrift nach. Ihm geht es in fehlgeleiteter Ordnungsliebe um das Arrangement distinkter und differenter Zeichen: Wo neue Kombinationen von Buchstaben möglich sind, so vermutet er, müssten auch neue Erkenntnisse möglich sein.

Anders als Christian in *Der Runenberg* interessiert Fibel sich also weniger für die äußerliche Präsenz als für die sichtbare Organisation von Zeichen. Damit ist eine Differenz beschrieben, die auch das Verhältnis der Texte Benjamins zu dem Canettis ausmacht: Benjamin vergleicht das Lesen etwa mit dem synästhetischen Chaos eines Schneegestöbers greifbarer, sich immer neu und zufällig gruppierender Lettern. In diesem bewegten sich junge Leser frei und im Stadium alphabetischer Unschuld, in dem Zeichen und Dinge sich noch nahe scheinen. Peter Kien dagegen idealisiert in *Die Blendung* die

mustergültige Organisation der Zeichenstruktur auf einer Buchseite. Die Herstellung solcher Ordnung ist Ziel seiner Arbeit als Philologe.

Zum einen werden also Leser beschrieben, die materielle Eigenschaften von Schriftzeichen oder ihre lineare Anordnung wahrnehmen und schätzen. Zum anderen werden in den Texten auch Figuren entworfen, die darüber hinaus dem Schriftbild als der Schrift inhärenter Bildlichkeit⁶ mit besonderer Aufmerksamkeit begegnen. Auch an diesem identifizieren die entsprechenden Leser bestimmte äußerliche Merkmale und verstehen dieses Schriftbild in unterschiedlicher Weise als gestalthaftes Bild, abstraktes Muster ihrer Erkenntnis oder schlicht als ideale, schöne Zeichenkonfiguration. Peter Kien etwa spricht von der Buchseite als Maßstab seiner kognitiven Fähigkeiten, einem „Urbild im Druck“ (B 129)⁷.

Verfahren der Lektüre und Lesbarmachung

Eine Absicht meiner Arbeit ist, Verfahren zur Erfassung der verschiedenen Lesemodi vorzuschlagen. Die methodische Grundierung meiner Analyse von Lektüre stelle ich in Kapitel 3 vor: Ich bediene mich unter anderem der linguistischen Beschreibung verschiedener Bezugnahmen von Zeichen aufeinander. Das Angebot, Lesen als Zusammenhang inter- und intramedialer Verfahren zu begreifen, die Lesbarkeit herstellen⁸, versetzt mich in die Lage, diverse Lektüreprozesse anhand der Beschreibung konkreter Praktiken zu differenzieren.

Diese Praktiken beziehen sich in den entsprechenden Ansätzen auf die äußerlichen Eigenschaften von Schrift, weshalb diese formale Beschreibungsweise von Leseprozessen dem Interesse dieser Arbeit adäquat erscheint. Ob und wie in diesen Prozessen in den analysierten literarischen Texten tatsächlich Lesbarkeit hergestellt wird und was darunter jeweils verstanden wird, werde ich in meinen Textanalysen jeweils hinterfragen.

Der Begriff von Schrift, der diese Betrachtungsweise von Lesen als Umgang mit den äußerlich sichtbaren Eigenschaften von Leseobjekten grundiert, beschreibt diese unabhängig von ihrer Verbindung zum Sprachlichen.⁹ Ein solcher sprachunabhängiger Schriftbegriff ist für meinen Ansatz deshalb produktiv, weil in den Texten, denen ich mich widme, die signifizierende

6 Vgl. Krämer: Was bedeutet ‚Schriftbildlichkeit‘?, S. 23.

7 Zitate aus den entsprechenden Texten werden im Folgenden durch die Angabe von Sigeln und der Seitenzahl nachgewiesen: *Der Runenberg* (R), *Leben Fibels* (LF), *Die Blendung* (B), *Einbahnstraße* (E), *Berliner Kindheit um Neunzehnhundert* (BK).

8 Vgl. Jäger: Transkriptivität, S. 29ff.

9 Vgl. Krämer: Sprache und Schrift.

Funktion von Schriftzeichen zweitrangig ist gegenüber ihrer Sichtbarkeit, Anordnung und Differenzialität.

Deutlich wird diese Indifferenz der Protagonisten gegenüber in alphabetischer Schrift vermittelten Inhalten etwa in Szenen, in denen deren Alphabetisierung beschrieben wird: Christian ist in *Der Runenberg* von der äußerlichen Erscheinung von Zeichenexemplaren und ihrem Versprechen, die Imagination anzufachen, viel stärker affiziert als davon, was diese Zeichen tatsächlich konnotieren könnten. Der junge Fibel kopiert in *Leben Fibels* manisch verschiedene Schriftzeichen aus Lehrbüchern, ohne sich für deren Sinn zu interessieren, vermag sich aber für die Schriftbildlichkeit von Staatskalendern und wissenschaftlichen Texten zu begeistern. Kien fürchtet in *Die Blendung* den zu nahen Blick auf einzelne Buchstaben und schaut deshalb lieber aus relativer Distanz auf die klar gegliederte Schriftseite. Die kindlichen Leser bei Benjamin sehnen derweil die Lektüre nicht deshalb herbei, weil es in dieser etwas zu erfahren gäbe, sondern weil sie das sinnliche Reich der Schrift betreten wollen. So wird etwa der Umgang mit einem Lesekasten als eine magische Übung in räumlicher Organisation von Buchstaben beschrieben.

Mich interessiert also, welchen Zugang zu Schrift die Protagonisten in ihr angelegt sehen, indem sie an ihr bestimmte Eigenschaften beobachten. Und mich interessiert, mit welchen konkreten Verfahren die Protagonisten sodann diesen Schriften begegnen und wie diese Verfahren prägend für ihre Wahrnehmung über das Lesen hinaus werden. Diese Prozesse beschreibe ich als ästhetische Praktiken und zeige, wie sie auf eine Pluralität und Interdependenz verschiedener Lesemodi hinweisen.

Die vielfältigen Möglichkeiten im Umgang mit einem Zeichensystem darzustellen, zu welchem die Zugänge zunächst als konventionalisiert und reglementiert erscheinen, ist Desiderat meiner Arbeit. Die Erarbeitung linguistischer und ästhetischer Beschreibungskategorien für den Umgang mit Schrift hilft, die lesende Orientierung in Schrift bzw. die Desorientierung durch Schrift als besondere Form der Wahrnehmung zu beschreiben.

Darstellungen des Leseprozesses

Neben der Analyse des konkreten Ablaufs von Leseprozessen in den genannten Texten, widme ich mich in meiner Arbeit auch den Formen ihrer Darstellung. Beide stehen freilich in einem dynamischen Verhältnis zueinander.

So zeichnet die Texte etwa ein häufiges Spiel mit der Mehrdeutigkeit von Homonymen oder das Wörtlichnehmen von Metaphern aus. Die Protagonisten der Texte zeigen in diesem Zusammenhang eine Indifferenz gegenüber oder ein kreatives Verhältnis zu semantischen Mehrdeutigkeiten. Diese stehen im Zusammenhang mit ihrer Art zu lesen: Ihr äußerliches Betrachten von identischen Zeichenfolgen vermag an diesen keine qualitativen

Unterschiede festzustellen. Ein Lesen, das äußerliche Beziehungen von Zeichen fokussiert, zeitigt also besondere Effekte der Rezeption.

Die Verwendung des Namens Fibel, als Autor der gleichnamigen Lesebibel und als titelgebender Protagonist des Romans Jean Pauls, ist ein programmatisches Beispiel für diese formale Praktik. Ebenfalls charakteristisch wird in *Die Blendung* verfahren, wenn beschrieben wird, das Lesen bestimmter Texte zersetze den Charakter, und – für Leser:innen und Protagonist – unklar bleibt, ob die Persönlichkeit oder das Schriftzeichen gemeint ist.

Neben dieser auf Semantik und Syntax bezogenen Betrachtungsweise untersuche ich die narrative Ordnung der verschiedenen Texte. In dieser wird häufig durch Wechsel der Stimme und Fokalisierung die Erzählinstanz in wechselnde Verhältnisse zur Schrift- und Weltwahrnehmung der Protagonisten gesetzt. Dabei wird die Wahrnehmung der Protagonisten, der Erzählinstanz oder anderer Figuren erzählerisch miteinander in Bezug gesetzt und in ihrer Zuverlässigkeit jeweils fragil. Dergestalt vermag die erzählerische Konstruktion der Texte unterschiedliche Lesemodi miteinander in Beziehung und Interdependenz darzustellen.

Reflexive Potenziale

Der so beschreibbare Umgang mit Schrift erschließt in den genannten literarischen Werken jeweils sowohl ein relativierendes als auch ein reflexives Potenzial. Relativierend insofern, als in den jeweiligen Texten stets mehrere Formen des Lesens vorgestellt werden. In *Der Runenberg* wird in der Kirche fromm gelesen, im *Leben Fibels* in der Universität gewissenhaft Wissenschaft betrieben, in *Die Blendung* frevelhafterweise Illustrierte geblättert und bei Benjamin Reklame geschaut – um nur einige Beispiele zu nennen. Jeweils werden alternative Lese- und Blickordnungen den abweichenden Wahrnehmungspraktiken der Protagonisten zur Seite gestellt. So wird die Vielseitigkeit des Leseprozesses akzentuiert.

Reflexiv ist der Umgang mit Schrift einerseits, weil die Texte in der Darstellung verschiedener Lesemodi häufig Bezug auf ihre eigenen Eigenschaften nehmen. Kiens Absage an Romane aufgrund deren Vielstimmigkeit ist demnach auch als Bezug auf die Vielstimmigkeit von *Die Blendung* zu verstehen. Fibels kombinatorischer Modus der Lektüre steht in Bezug zur Gliederung von *Leben Fibels*.

Andererseits sind die Texte insofern reflexiv als sie dazu einladen, die Lektürehaltung, die Leser:innen ihnen entgegenbringen, zu hinterfragen. Die Lektüre von Texten, in denen die Protagonisten an bestimmten Dispositionen ihrer Lektüre als Sonderlinge portraitiert werden, lädt dazu ein, sich der eigenen Lektürehaltung bewusst zu werden. Der abseitige Lesemodus, von dem in den Texten erzählt wird, markiert die Haltung, mit der reale

Leser:innen mit den Texten umgehen, als eine von einer Vielzahl an möglichen Rezeptionshaltungen.

Die Lektüre eines Textes, in dem der Protagonist als Ermöglicher allgemeiner Alphabetisierung dargestellt wird, verweist auf die Bedingungen des eigenen Lesens. Die Lektüre eines Textes, in dem der Protagonist nur das wahrzunehmen vermag, was sich ihm als schriftähnliches Wahrnehmungsobjekt präsentiert, parallelisiert dessen Wahrnehmung mit der derjenigen, die den Roman lesen. Texte, die eine Beziehung zwischen Schriftzeichen und Dingen entwerfen, machen ihren Leser:innen die Möglichkeit solcher Verbindungen in deren Leseprozess präsent. Stets wird die Wahrnehmung von Eigenschaften einer Zeichenordnung beschrieben, in der indes die Beschreibung dieser Wahrnehmung die Leser:innen erreicht. Schriftrezeption wird in Schrift vermittelt.

Zentral ist in diesem Zusammenhang, dass die Texte, auf die ich mich in meiner Arbeit konzentriere, nicht mit typographischen Variationen arbeiten. Die Ästhetik des Lesens, auf die sie Bezug nehmen und die sie ausstellen, vollzieht sich an dem äußerlich vermeintlich anspruchslosen Objekt literarischer Prosa.¹⁰ Schriftbildlichkeit kommt nur als dem Notationssystem Schrift inhärente Bildlichkeit vor, nicht als gestaltete Visualität der Werke selbst.

Literarische Lesemodi

Die Berücksichtigung der Äußerlichkeit von Schrift im Leseprozess wird in den hier analysierten Texten als eine Qualität eines genuin literarischen Lesens herausgestellt. Darin liegt eine weitere reflexive Qualität der Texte, die dergestalt stets den Modus ihrer eignen Lektüre mit in den Blick rücken. Literarisches Lesen ist in ihnen eine ästhetische Praktik der Lektüre, bei der die äußerlichen Eigenschaften von Schrift eine entscheidende Rolle spielen.

Explizit wird dies etwa, wenn Christian in *Der Runenberg* und Fibel in *Leben Fibels* an mehreren Stellen mit Poeten verglichen werden. Kien hingegen pflegt in *Die Blendung* eine so explizite wie reflexiv gebrochene Abneigung gegen Romane. Benjamins Erzähler parallelisieren indes mehrfach den kindlichen Umgang mit Schrift mit dem von Dichtern: Für beide gelte, dass die Grenze zwischen ihrer Persönlichkeit und der Zeichenwelt durchlässig werde – eine Transgression, die idealerweise auch das literarische Lesen der Texte Benjamins auszeichne.

Jeweils wird ein Lesen dargestellt, das eine auf Sinnerfassung reduzierte Art der Lektüre, die die Äußerlichkeit und Sichtbarkeit der Schrift übergeht, anführt. Verschiedene Lesemodi sind für die fiktiven sowie für reale Leser:innen als ästhetische Handlung angelegt und können miteinander in Dialog gebracht werden.

¹⁰ Vgl. Shelley: *The Problem of Non-Perceptual Art*, S. 373.

Die Gliederung dieser Einleitung – das Herausstellen verschiedener Lesemodi, die Untersuchung, an welchen Qualitäten von Schrift sich welche Verfahren des Lesens orientieren und wie diese Leseprozesse dargestellt werden sowie welche reflexiven Potentiale diese Konstellationen bieten – organisiert auch die Analysekapitel meiner Arbeit (4.–7.). An ihrem Schluss steht eine Bestandsaufnahme dessen, welche Praktiken mithilfe des Begriffs des Lesemodus gefasst werden können, sowie ein Vorschlag, aus den geleisteten Differenzierungen eine heuristische Typologie von Lesemodi abzuleiten.